

Erscheint täglich
nachmittags mit Ausnahme
bei Sonn- und Feiertagen.

Bezugspreis
monatlich 60 Pf. frei ins Haus,
durch die Post vierteljährlich
1,80 Mark ohne Befristung.

„Die Neue Welt“
(Anschaltungspreis),
monatlich 10 Pfennig.

Schriftleitung:
Hartweg 43, Berlin-Friedrichsberg
Sprechstunden: von 12-1 Uhr mittags.



Anzeigengebühr
betragt für die 6 gepunkteten
Reisenzettel ab dem 1. Januar
1914, für 100 Zeilen 20 Mark
je nach Umfang, Anzeigen unter
dem Textstil die Zeile 10 Pf.

Anzeigen
für die 6 gepunkteten
Reisenzettel ab dem 1. Januar
1914, für 100 Zeilen 20 Mark
je nach Umfang, Anzeigen unter
dem Textstil die Zeile 10 Pf.

Hauptgeschäftsstelle:
Hartweg 43, Berlin-Friedrichsberg
Sprechstunden: von 12-1 Uhr mittags.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Moderne Nomaden.

Zobald die Zeit der ernten Feldarbeiten naht, sieht man wieder auf den Bahnhöfen der östlichen Grenzstationen und der Knotenpunkte des Verkehrs Scharen von Männern und Frauen in arbeitsreicher Kleidung, von schönen Weibern, wie sie mit ihrem herrlichen Gesicht beladen, geduldig und unterwürdig warten, bis sie verpackt werden, wie das tiefe Weib. Sachfängerinnen sind es, die kommen, die Zölle zu bestreiten, deren Frucht nicht ihnen Zuge bringen wird.

Das Wort „Sachfängerinnen“ hat nur noch historischen Sinn. Es waren die Weiber der Mühlengüter in der Provinz Sachsen. Sie bereits in den sechziger Jahren dazu übergingen, die Feldarbeiten von Saisonarbeitern verrichten zu lassen, von Leuten, die man herbeizog, um sie im Herbst, wenn die Mühsenernte beendet war, fortzuschicken. Es waren damals zumeist polnische Arbeiter aus Polen und Oberschlesien, aber auch Deutsche aus der Mark, aus Pommern usw. Man rekrutierte diese Arbeiter einfach, weil sie billig waren. Die oberelbischen Junker hatten dafür gesorgt, daß im Gebiete des Großgrundbesitzes die Landbevölkerung im hohen Grade proletarisiert wurde, daß die „Anspruchlos“ blieb. Die Löhne waren bedeutend niedriger als in Mitteldeutschland, diese Proletarier waren ein willkommenes Ausbeutungsgesicht. — Seitdem ist die Verwendung von Saisonarbeitern zur Regel geworden in der Landwirtschaft. Die Großgrundbesitzer und Großbauern geben systematisch darauf aus, die Zahl der ständigen Arbeiter der „Arbeitslosen“, des „Gesinde“ immer mehr einzuschränken. Sie wollen nicht mehr „unmüde Männer den Winter über füttern“, wie sie sich ausdrücken. Die landwirtschaftliche Technik hat sich übrigens auch in dem Sinne entwickelt, daß die Arbeit in bestimmten kurzen Perioden sich häuft, die Winterarbeit reduziert wird. So hat z. B. das Dreschen mit dem Flegel fast ganz aufgehört; früher flapperten die Drehschlegel gleichzeitig die ganze Zeit hindurch gegen Weizenähren, die Männer hatten Arbeit auf der Tenne; jetzt führt die Dampfmaschine aus, sobald das Korn geschnitten ist, eine Schar von Frauen und Burshen ist notwendig zur Arbeit an der Maschine, und in wenigen Tagen ist das Dreschen getan. Bei den Feldarbeiten ist man daran, Männerarbeit zu sparen, und die Maschinenkraft hat hier schon bedeutende Erfolge aufzuweisen, aber auf der anderen Seite sind in den letzten Jahrzehnten Arbeitsmethoden aufkommen, die einen wachsenden Bedürfnis nach der Arbeit der Frauen und Kinder zeitigen, z. B. das Bekleben und Versehen der Ähren, das Säen der Getreides. — Man kann sagen, daß kaum die Bedürfnisse der Landwirte über den Kopf gewachsen sind; je werden zur Beschäftigung von Saisonarbeitern gezwungen, in höherem Maße, als ihnen anwieslich ist; einfach weil sie keine ständigen Arbeiter mehr bekommen. Die alte „Arbeitsbeschaffung“, wie sie im Osten Deutschlands und in Polen üblich war, bei der der verarbeitete Arbeiter auf dem Gutshofe seine eigene Naturalwirtschaft im Kleinen führte, ein Stückchen Land auf seine Rechnung bestellte, Kühe, Schweine, Geflügel hielt, wobei dann die Arbeitskräfte der ganzen Familie dem Gutshof zur Verfügung standen, ja dieser „Depotatschke“ noch einen „Schwarzwert“, einen Diensthofen hielt, den er ernährte und entlohnte, und zur Arbeit auf dem Gutshofe schickte, diese Arbeitsbeschaffung — sagen wir — ist gesunken. Die Landflucht ist gekommen, diese „Arbeitslosen“ sind nicht mehr zu haben. Es muß der Gutshofeifer oft seine wertvollen Gespanne ungenutzt, ihm unbekannten Saisonarbeitern amwecheln.

Nebenfalls wächst der Bedarf nach Saisonarbeitern rapid. Nicht nur die städtischen Mühlentriebe bedürfen ihrer, sondern die „Sachfängerinnen“ gehen heute nach dem Westen Deutschlands, sie sind bis an den Rhein und über den Rhein hinaus gekommen, nach Frankreich nach Belgien, nach Holland. Hier, wenn früher der Bedarf an Arbeitskräften aus den östlichen Provinzen gedeckt wurde, erwiderte sich das Rekrutierungsgebiet in den achtziger Jahren nach Rußland-Polen. Hier waren es in der ersten Zeit nur die Kreise nördlich der Grenze, die „Sachfängerinnen“ hielten. Von Jahr zu Jahr drangen dann die Werbeagenten weiter östlich vor. Heute ist bereits nicht nur das ganze Polen von dieser Abwanderung betroffen, sondern bereits die weiter östlich gelegenen Gebiete Litauens, Weiß- und Kleinrusslands. Wenig setzte die Bewegung in Galizien ein, wo ursprünglich die westlichen Kreise Wanderarbeiter stellen, dann das Karpatenland, schließlich das ruthenische Galizien. So schwillt die Welle immer mehr an. Sie erhebt von Jahr zu Jahr weiter gegen Osten gelegene Gebiete und wieft die Saisonarbeiter immer weiter nach Westen. Dabei entstehen Gebiete, die gleichzeitig Menschen exportieren und importieren, denn in den Abwanderungsgebieten Ostpreussens und Ostgaliziens herrscht seit Jahren Arbeitermangel, der dazu führt, daß die aus dem weiter östlich gelegenen Gebieten einwandernden hier Beschäftigung finden. Von den Karpaten, vom Dniep und Nippen im Osten bis zu den Gebieten des Mannischen Czans werden derzeit Hunderttausende von Menschen zu Nomaden, die im Frühjahr die Heimat verlassen, und erst im Spätherbst zurückkehren. Jedes ist es nicht die Landwirtschaft allein, die heute diese Saisonarbeiter beschäftigt, sondern viele tausende dieser Arbeiter werden auch zu Arbeitern, die nur rohe Muskelkraft erfordern, verwendet, insbesondere zu Gerberarbeiten.

Mein Zweifel, daß diese Wanderarbeiter das Lohnniveau in den westlichen Gebieten, die von der Futtwelle erfaßt werden, herabdrücken, während freilich im Osten, wo die Welle ihren

Anfang nimmt, durch die Abwanderung der Lohn etwas in die Höhe getrieben wird. Ein Ende dieser Bewegung ist kaum abzusehen. Denn zweifellos stehen in Rußland nach weitere Gebiete offen, aus denen immer neue Scharen von Saisonarbeitern in den nächsten Jahren rekrutiert werden können.

Jetzt hat die Industrie, die russische Regierung beizuhelfen will, bei den Handelsverträgen einen Druck auszuüben, indem sie den Zutritt von Saisonarbeitern nach Deutschland sperrt, in den Kreisen der Agrarier Schreien hervorgerufen. Es handelt sich in der Tat um eine sehr ernste Frage. Nach dem Ausweis der Feldarbeitzentrale waren 1911-1912 rund 730 000 fremde Saisonarbeiter in Deutschland zugezogen, davon waren annähernd die Hälfte aus Rußland gekommen. Daß die russische Regierung die Grenze vollkommen sperren kann, ist freilich ausgeschlossen. Es ist die bittere Not, die die Kleinbauern und Proletarier der westlichen Gebiete Rußlands zwingt, in Deutschland Arbeit zu suchen. Diese Menschen werden sich durch kein Verbot zurückhalten lassen; es gibt kein Mittel, die Grenze derart zu sperren, daß sie nicht hinübergehen. Sollte aber wirklich durch Maßnahmen der russischen Regierung dieser Zutritt von Arbeitern nach Deutschland erwidert werden, dann werden sicher fündige Agenten neue Rekrutierungsgebiete finden, aus denen sie Arbeitskräfte herbeischleppen; z. B. aus Ungarn, Kroatien, den Balkanländern. Wenn also sich jemand einbilden wollte, daß das Ausland als Retter auftreten kann, um Deutschland von der Gefahr billiger Arbeitskräfte zu befreien, wäre er auf dem Holzwege. Aber auch eine Gewalttat, die darin bestehen würde, daß Deutschland seine Grenze gegen die fremden Arbeiter absperrt, ist undurchführbar. Denn tatsächlich liegen die Dinge heute so, daß die kapitalistische Landwirtschaft Deutschlands ohne diese Wanderarbeiter nicht bestehen kann.

Wozumit es antwortet ist, diesen Arbeitern die Möglichkeit zu schaffen, daß sie höhere Löhne erdämpfen um zu ihrem eigenen Vorteil und zum Vorteil der deutschen Arbeiter. In dieser Richtung ist in Rußland wenigstens freilich noch alles offen. Die fremden Arbeiter haben nicht nur kein Koalitionsrecht, sondern sie werden durch die sogenannten Legitimationskarten an Händen und Füßen gebunden den Ausbeutern ausgeliefert. Es fehlt an dem elementarsten Schutz in bezug auf die Arbeits- und Lebensbedingungen. Daß in dieser Beziehung sich leicht Eingreifendes geschaffen werden kann, leuchtet demnach, wo vor kurzen ein wirksames Gesetz zum Schutz prozess der fremden Arbeiter geschaffen wurde. Selbstverständlich ist es auch Aufgabe der deutschen Arbeiterpartei, aufklärend und agitatorisch auf diese Massenangelegenheiten einzugehen. Die Wege und Mittel, in diesem Sinne die Frage der Wanderarbeiter zu beeinflussen — lösen kann man sie innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft überhaupt nicht — sollten mit Eifer erörtert werden, im Interesse sowohl der Fremden als der deutschen Arbeiter.

Deutschlands pensionierte Armee

Der Pensionsfonds des Deutschen Reiches besitzt sich im laufenden Etatsjahr 1914 auf die ungeheure Summe von 145 276 920 Mk. Das riesenhafte Anstehen des Pensionsfonds ist eine Folge der Verhältnisse, die auf die Vergrößerung des Offizierskorps hinauslaufen. In wenigen Jahren wird das noch schlimmer, denn für die leistungsfähigste Aufzucht der Offiziere muß Platz gemacht werden, neue Stellen in größerer Zahl lassen sich nicht schaffen — folglich sieht man die große Zahl in Bewegung und schick Männer, die nachher Pension für ihre erbliebenen Offiziere erhalten, die manchen hätte einfach in Pension. Daß die abgetriebenen Offiziere etwa alle krank und deshalb dienstuntauglich sind, das behauptet die Militärverwaltung selber nicht, denn es werden auch solche Offiziere pensioniert, die zur weiteren Verwendung ungeeignet erscheinen. Der Form halber bringen sie natürlich als ein Krankheitszeugnis bei, denn rheumatische Veranlagung, angewöhnliche Verdauungs- und viele Stabsoffiziere mit Leichtigkeit kontrahieren. In der Pensionpolitik verschwinden diese „Krankheitserscheinungen“ natürlich sehr rasch, aber nur einmal pensioniert ist, der bleibt es auch. Der Reichstag ist diesem unerbittlichen Treiben gegenüber im Jahre 1908, er kann keine Kontinuität mehr im Pensionen sich auf einen Rechtsanspruch gründet, die Pensionierung aber einen Akt der Kommandoergewalt darstellt.

Bei den nachfolgenden Zahlen ist zu beachten, daß sie sich nur auf Preußen, Württemberg und Sachsen beziehen, dem Bayern hat einen völlig selbständigen Pensionsfonds, der eine Folge der Verhältnisse, die auf die Staaten haben gegenwärtig an Pensionären, 24 Kommandierende Generale, hinter 617 965 Mk., 210 Generalleutnants, hinter 2 633 841 Mk., 598 Generalmajore, hinter 5 507 832 Mk., 842 pensionierte Generale ist eine Million Reichsmark, bis uns kein anderer Etat der Welt nachkommen wird. Dazu kommen dann noch 806 Regimentkommandeure und nicht weniger als 2382 Bataillonkommandeure; Stabsoffiziere: 17 584 233 Mk. Die inaktiven Generale und Stabsoffiziere werden also dem deutschen Volk 1914 die Summe von 26 343 814 Mk. kosten. Außerdem haben wir 2855 pensionierte Hauptleute und Stabsoffiziere mit 10 065 873 Mk. und 3180 Leutnants mit 3 106 943 Mk. Den 10 745 Offizieren mit einer Pensionssumme von 39 516 630 Mk. stehen gegenüber 167 485 pensionierte Mannschaften von Reichsbrot abwärts mit einer Pensionssumme von 30 670 223 Mk. Sie Pensionen, die den wirklich Kranken und in deren Familienangehörigen wiederholt in erheblichen Mannschaften stehen werden, können oft lebenslang durch direkt Verhängen zu müssen.

Die Marine darf natürlich hinter dem Heere nicht zurückbleiben. Das Vancement ist zwar bei der Marine besser als bei der Armee, aber auch hier wird unabhängig an der Ver-

jüngung gearbeitet. Die Marine zählt am 30. Juni 1913 bereits 27 000 Mann, die Armee 42 und 33 000 Mann; die Marine: 403 919 Mk.; 25 Montreadmirale: 247 501 Mk., 94 Kapitäne mit 686 230 Mk., 118 Kreuzerkapitäne mit 567 311 Mk., 128 Kapitänleutnants mit 403 504 Mk. und 78 Leutnants mit 100 719 Mk. Pensionen.

Getrennt hiervon werden jene Pensionäre geführt, die uns der Generalstab nach China beigesteuert hat. Es sind das 21 Generale (Divisionen- und Brigadefeldkommandeure), 11 Regimentskommandeure, 30 Bataillonkommandeure, 46 Hauptleute und 65 Leutnants mit zusammen 849 803 Mk. Pension. Die große Anzahl der Generale erklärt sich daraus, daß diese Offiziere vor ihrer Pensionierung noch rasch in die höheren Stellen befördert worden sind. Zu diesen China-Pensionären stellt die Marine noch extra: 3 Admirale, 5 Montreadmirale, 11 Kapitäne, 10 Kreuzerkapitäne, 14 Kapitänleutnants und 3 Leutnants, 3000 Mannschaften mit einer Pensionssumme von 1 237 890 Mk.

Erworne Summen verständig auch die Vererbung der Hinterlassenen; Leistungen, gegen die natürlich nichts einzuwenden ist. Von dem ganzen Pensionistenstand in Höhe von 145 276 920 Mk. entfallen auf die Witwe allein 97 317 248 Mk., auf die Waise 12 252 290 Mk., während die 3 111 111 Verwitwungen des Reiches nur 4 770 000 Mk. beanspruchen.

Eine Verminderung dieser geradezu unerträglich werdenden Zahlen ist nur zu erreichen, wenn in der Armee das System der Offizierspensionierung eine Reform an Haupt- und Gliedern erfährt. Es ist gerade ein Stand, in dem hohe Offiziere ohne Pension einziehen und dann hoch bezahlt werden, während die 3 111 111 Verwitwungen übernehmen können, die hohe Anforderungen an die geistige und körperliche Mäßigkeit stellen. Wie auf allen Gebieten, so schließt auch mit dem ungeschicklichen System der Pensionierung der Militarismus aus dem Wollen, und es ist sehr angebracht, das Vancement der Offiziersliste einmal auf das Maßstab der Pensionen zu lenken.

Politische Uebersicht.

Halle (Saale), 12. Februar 1914.

Soziale Gesetzgebung und soziale Rechtspflege.

Reichstagsbrief. C. B. Die Verhandlungen des Reichstags galt am Mittwoch in ihrem wesentlichen Teil wichtigen Fragen der sozialen Gesetzgebung und der sozialen Rechtspflege. Nach einer kurzen Debatte über die Arbeitslosenversicherung im Kapitel Biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft, an der sich eine Reihe von Rednern beteiligte, und nach Annahme von Resolutionen, die zur Bekämpfung der Schädlinge besondere Maßnahmen fordern, gelangten diese Fragen zur Erörterung. Das Kapitel Pensionsgesetz zu sprechen und im Zusammenhang damit über das Recht des geistigen Arbeiters an seiner Erfindung. Unser Redner zeigte, wie schon dieser Entwurf beinahe nur aus Unvollkommenheiten besteht und den entscheidenden Fragen ausweichen. Er konnte aber auch an zahlreicheren und interessanteren Dokumenten den Nachweis führen, daß selbst diese Seiten der Interne auf die Verhältnisse der Arbeiter nicht einwirken, sondern eine Einschränkung ihrer kapitalistischen Privilegien. Genosse Giesel forderte die baldige Vorlage des Entwurfs. Der Zentrumredner Dr. Sell redete eine Weile zwischen den Interessen der technischen Angestellten und der Interne hin und her, bis er glücklich die erlösende Redensart von der „notwendigen mittleren Linie“ gefunden hatte. Viel offener sprach im Interesse seiner kapitalistischen Auftraggeber der Nationalliberale Herr Dr. Wötter. Die Regierung sprach sich durch den Ministerialdirektor von Donawitzer lediglich über die ganz nebensächliche Frage der Zulassung von Patentagenten aus.

Die soziale Rechtspflege gelangte dem Kapitel Reichsversicherungsamt zur Erörterung, mit dem zugleich die Entscheidung über die Klagen bei den Berufsgenossenschaften beraten wurde. Der Redner der sozialdemokratischen Fraktion, Genosse Wauer, erklärte sofort, daß wir gegen jede Veränderung der Bestimmungen über die Klagen stimmen werden, ohne jedoch uns gegen die Einlegung einer Revision zu wehren. Dann unterrichtete er die Auditor des Reichsversicherungsamts und seine große Sachkunde gestaltete diese Unterredung eines an sich schwierigen und komplizierten Gegenstandes sehr interessant. Gegenüber den Angriffen der Internepremie und der Organisation der Berufsgenossenschaften auf das Reichsversicherungsamt zeigte unser Redner, daß diese Verbesserungen die geringste Berechtigung haben. Denn einmal ist die Forderung, daß die Unfälle des täglichen Lebens von der Entscheidung nicht ausgeschlossen werden, im höchsten Grade unzulässig und ungerade, und dann hat auch das Reichsversicherungsamt selbst beobachtet, daß die früher abgelehnten schließliche Rechtspflege wiederholt rüchrichtigen Tendenzen entgegen. Besonders wirkungsvoll war der Hinweis auf die oft genug fast ausgeprobenen Wästel des Reichstags. Nicht minder überzeugend waren die Darlegungen über die Mängel der Renten, und auch die Kritik über die mangelhafte Zurückführung der Krankenrenten. In Zusammenhang mit dem Reichsversicherungsamt mußten auch die Versuche der preussischen Regierung, die Selbstverwaltung der Kranken-



Faffen einzuführen, einer lebhaften Kritik unterworfen werden, die unsern Redner einen Ordnungsruf eintrug, als er von der Ungeheuerlichkeit der preussischen Regierung sprach. — Den Abchluss bildete eine scharfe Verurteilung der sonstigen laienförmigen Praktiken der Behörden.

Neue Knebelungsgelächte der preuss. Sankterammer.

Im preussischen Abgeordnetenhaus benutzte am Mittwoch Genosse Hoffmann seine Rede, die er am Dienstag abend unterbrochen mußte. Er sprach noch annähernd zwei Stunden und verbreitete sich insbesondere über die Verhandlungen von Zinsbeschränkung und Polzeiverordnungen, sowie über das Vorgehen des Reichstages gegen die preussische Regierung. Hoffmann sprach sich über die polizeilichen Maßnahmen des Reichstages aus, die er als unzulässig bezeichnete. Er sprach sich über die polizeilichen Maßnahmen des Reichstages aus, die er als unzulässig bezeichnete. Er sprach sich über die polizeilichen Maßnahmen des Reichstages aus, die er als unzulässig bezeichnete.

Während der ganzen Rede Hoffmanns hatten die Mitglieder der beiden Rechten und des Zentrums demonstrativ den Sitzungssaal verlassen; sie betraten den Saal erst als der Unterhausherrliche Vortag in Vertagung des Reichstages das Wort erging. Hoffmann sprach sich über die polizeilichen Maßnahmen des Reichstages aus, die er als unzulässig bezeichnete.

Der erste Redner aus dem Hause Graf v. Groeben (kons.) kündete eine neue Aenderung der Geschäftsordnung an als Antwort auf die Hoffmannsche Rede an. Es soll die Redeliste beschränkt werden. In demselben Sinne äußerte sich nach ihm der altnationalliberale Abgeordnete Fuhrmann. Im übrigen verbreitete sich die rechte Mehrheit in der Hauptsache über die Nützlichkeit des Kampfes gegen die Sozialdemokratie und eines verordneten Schusses der Arbeitervilligen. Von nationalliberaler Seite wurde ebenfalls ein entsprechender Antrag gestellt. Der Minister gab die Versicherung ab, daß er die in diesem Antrag geforderte Ergänzung der Polizeiverordnungen zum Zwecke des Arbeitervilligen schon bereits angeregt und einen entsprechenden Erlaß für die Rheinprovinz erteilt habe. Wenn sich die Bestimmungen in der Praxis bewähren, sollen sie auch auf andere Provinzen ausgedehnt werden. Nach einer belanglosen Rede des Abg. v. Grolsch (Zentr.) vertagte sich das Haus auf Donnerstag.

Konferativ-herliche Sittlichkeitskette. Die Landtagsabgeordneten Freier Schenk zu Schweinsberg (kons.), Richter (freikons.), Dr. Dietrich-Braunberg (Zentr.), Dr. Schröder-Gastell (natl.) und Genossen haben im preussischen Abgeordnetenhaus den folgenden Antrag eingebracht: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, die nachgeordneten Behörden anzuweisen, mit allen gesetzlichen Mitteln die zunehmende Unsitlichkeit hauptsächlich in den Hochstädten zu bekämpfen und so der Gefahr vorzubeugen, welcher die Jugend förmlich und selbst ausgelegt ist. Dazu ist weiter erforderlich: a) bei dem Bundesrat darauf hinzuwirken, daß durch Verringerung der bestehenden Gesetze, in erster Linie der §§ 33, 33a und 33 b der Reichsgemeindeordnung den Verwaltungsbehörden geeigneten Unterlagen zur Unterdrückung der Annerkennung, Bars, Kabarett, Aummeplätze und ähnlicher Schaustellungen und Schaulustigkeiten gegeben werden, insoweit sie der Unsitlichkeit Vorlauf leisten; b) daß von der Staatsregierung vorgeschrieben wird, ein besonderes Kinematographengesetz vorgeschrieben; c) in Ermangelung der bestehenden Bestimmungen, insbesondere durch Verkleinerung der Polizeistände nachdrücklicher als bisher Gebrauch gemacht werde.

Gegen manche dieser Forderungen ließe sich kaum etwas einwenden, wenn man nicht wüßte, daß es diesen konferativ-nationalliberalen Sittlichkeitskämpfern bei ihren Bestrebungen letzten Endes nur um eine verächtliche Unterdrückung der Volkssouveränität im allgemeinen zu tun ist!

Wie Sankter „gewählt“ werden.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages prüfte in ihrer Sitzung am Mittwoch die Wahl des konservativen Führers Abg. Dr. v. Seydewitz, der im Wahlkreise Mittelsachsen mit einer Mehrheit von 1692 Stimmen „gewählt“ wurde. In dem von den Nationalliberalen eingeleiteten Protest wird gefordert, daß von konservativer Seite mit Mitteln gebildet werden soll, wie es sonst selten in einem Wahlkampf geschehen mag. II die bekanntesten unzulässigen Mittel kamen da in Anwendung: Saalabstreichung, Boykott, Stimmentausch, Sprengung von Versammlungen und amtliche Wahlbeeinflussung. Den Sozialisten wurde in ungehörigen Fällen Geld dabei gegeben, wenn sie ihre Säle anderen Parteien nicht zur Verfügung stellten oder wenigstens die Übertragung des Hausrechtes während der Dauer der Versammlung verweigerten, da mit die insbesondere unter Führung eines Gutsherrlichen organisierten Sprengkolonnen in Tätigkeit treten konnten. Diese Sprengkolonnen, die zum Teil aus unrichtigen Teilnehmern bestanden, wurden von den Großgrundbesitzern auf Wagen meistenteils herbeigeführt. Die Folgen dieser Tätigkeit waren tumultuarische Versammlungen, Auflosungen, Attentate auf Redner und auf den nationalliberalen Kandidaten durch Steinwürfe usw. Den Gutsherrlichen wurde auch teilweise die frühere Polizeistunde angeboten, wenn sie den Sozialdemokraten ihren Saal zur Verfügung stellen wollten. In einer Reihe von Orten wurden bei den Wählern die gegenwärtigen Stimmgelächte abgeholt und dafür solche von Seydewitz ausgeteilt. Gemeindevorsteher schickten die Gemeindevorsteher mit Flugblättern von Haus zu Haus. Die Gutsbesitzer wurden eingeschlossen zum Wahllokal geführt und dort bis zur Stimmgelächte überredet, damit sie andere als Seydewitz'sche Stimmgelächte nicht in die Hände bekamen. In einem Falle wird auch behauptet, daß der Wahlvorsteher die Wahlurnen öffnete, die gegenwärtigen Stimmgelächte herausnahm und durch Seydewitz'sche Stimmgelächte ersetzte. Obwohl Herr v. Seydewitz infolge dieser Vorformnisse eine größere Zahl Stimmen abgab, verlor ihm doch eine solche Mehrheit, daß die Kommission beschloß, von der Wiedererhebung abzusehen und die Wahl für gültig zu erklären.

Wie man sieht, ist diesen Schreibern jedes Mittel recht, um in die „gemeine Gesellschaft“ des Reichstages zu gelangen.

Das Elend in der Zinsbeschränkung.

Ein erbärmliches Steuergesetz, als das Zinsbeschränkungsgesetz, ist seit dem Bekanntwerden des Reiches nicht gemacht worden. Darüber dürften Meinungsverschiedenheiten laun bestehen. Auf eine an die Regierung gerichtete Anfrage gibt diese zu, daß die im laufenden Betriebsjahr ohne Steuerzuschlag erhebliche Menge von Zinsbeschränkung 46 vom Zehntel des Rollfortingens beträgt und daß der Verein deutscher Zinsbeschränkung eine weitere Herabsetzung auf 40 vom Zehntel beantragt hat. Die Regierung führt dann weiter aus: „Mit einem gewissen Rücksicht das Zinsbeschränkungsgesetz war bei der Beschaffung des Zinsbeschränkungsgesetzes gerichtet worden und zwar war es auf 50 vom Zehntel geschätzt. Einen weiteren starken Anstieg erlitt der Wert der Zinsbeschränkung nach Inkrafttreten der Steuer durch die unvorhergesehenen Verhältnisse mit inländischen und ausländischen Zinsbeschränkung. Mit dem Aufbruch dieser Verhältnisse ist der Absatz nach den Ergebnissen des Steueranwachsenden und den Anrufen der Industrie wieder gestiegen. Seit dem Betriebsjahr 1912/13 ist in einer Reihe von Monaten bei der Versteuerung von Zinsbeschränkung ein erneuter, wenn auch mäßiger Anstieg beobachtet worden. Ueber etwaige Maßnahmen der verändereten Regierung kann jetzt eine Auskunft nicht erteilt werden.“

Die Regierung denkt natürlich nicht daran, für die notleidenden Arbeiter, die durch die Zinsbeschränkung zum Teil um ihre Existenz gebracht worden sind, einzutreten. Diese Opfer der ultrarationalen-fiskalischen Zenernung mögen sehen, wo sie bleiben. Dagegen wird die Regierung allerdings das von den Zinsbeschränkungsfabrikanten geforderte Gesetz zur Verringerung der autonomen Zenernung auch nicht eintreiben. Die Arbeiter bei den Fabriken verhalten sich, wie es ihnen, daß für eine solche Steuer momentan keine Mehrheit vorhanden ist.

Die Arbeitslosenversicherung.

Der Gedanke von der Notwendigkeit einer Verhinderung der Arbeitslosen liegt seit allmählich immer mehr durch, und von sozialer Seite erfüllt Gemeinwesen versuchen ihn auch in der praktischen Tat umzusetzen. So beschloß die Gefesengesellschaft der Zweiten Kammer des sächsischen Landtags einstimmig die Regierung zu fragen, ob sie gewillt sei, in einem Nachtrag zum Etat Mittel zur Unterstützung Arbeitsloser zur Verfügung zu stellen.

Der Gemeinderat der Stadt Prag (Oberböhmen) beschloß die veränderte Einführung der Arbeitslosenversicherung vorläufig auf die Dauer von drei Jahren. Und zwar wird die Stadt während der Wintermonate November bis Februar den Berufsvereinen (Gewerkschaften) für jeden anspruchsberechtigten Arbeiter oder jede Arbeiterin einen Zuschuß von fünfzig Heller täglich auf die Hochdauer von sechzig Tagen innerhalb einer Winterperiode zahlen. Der Zuschuß wird erst nach siebenjähriger Arbeitslosigkeit gewährt. Er ist an die Zugehörigkeit zu einem Berufsverein, mindestens einjähriges Wohnort und unentgeltliche und unverschuldete Arbeitslosigkeit gebunden. In den Etat wurde die Jahressumme von 6000 Kronen für den Zuschuß ausgesetzt. Der Magistrat erklärte, solange der Etat zurückhaltend ist, eine Gemeinde, in der sich die Arbeitslosigkeit in größerem Umfang bemerkbar macht, den Versuch einer Arbeitslosenversicherung unternehmen kann.

Dankeswort.

Der Gnadenfonds des elsass-lothringischen Landtag bewilligt. In der Mittwoch-Sitzung des elsass-lothringischen Landtags kam beim Etat der Finanzverwaltung auch die Debatte über den Gnadenfonds. Unser Genosse Auchs betonte hierbei, wenn der Kaiser Gesandte wolle sich populär machen wollen, solle er in die eigene Tasche greifen. Er halte es für eine unehrenhafte Angelegenheit, daß man die Gnadenfonds der elsass-lothringischen Bevölkerung zu diesem Zwecke ausgeben würde. Gerade hierbei sollte man für das Volk viel Geld sparen. Wenn vor zwei Jahren von der Regierung Anschlag wurde, daß der Kandidat eine Kontrolle über die ausgesetzten Gelder haben soll, so sei das nicht eingetreten, denn es wurde dem Kaiser nur eine oberflächliche Angelegenheit über die Veranschlagung der Gelder gegeben. Der ganze Gnadenfonds müsse nicht dem Empfinden des elsass-lothringischen Volkes und er wäre schon längst aus dem Budget getrieben, wenn die Zentrumsfraktion nicht jedesmal umfalle. — Abg. Genosse Martin beantragte dann namentliche Abstimmung über den Gnadenfonds. In der ersten Abstimmung wurde der Gnadenfonds mit 27 gegen 23 Stimmen angenommen. Die Zentrumsfraktion wüßten schon — trotz Jahren! — was sie Wilhelm II. schuldig sind.

Der „Generalparon“ bringt es an den Tag. Wie das A. L. aus Remscheid meldet, hat ein dortiger Brenneisenbesitzer, der äußerlich in den einfachsten Verhältnissen lebe und bisher zwei Millionen Vermögen veräußert, zum Verbleibtrag auf Grund des Generalparons ein Vermögen von neun Millionen Mark (!) deklariert. Wenn der Mann jetzt seiner „patriotischen Pflicht“ genügt, so hat er, wie man sieht, den des Generalparons trotzdem ein glänzendes Geschäft gemacht.

Nachwahl zum Pippinischen Landtag. Am Dienstag fand die Stichwahl zwischen den fortschrittlichen Kandidaten Störke und dem Genossen Weder im Pippinischen Landtagswahlkreis statt. Der fortschrittliche Kandidat stieg mit 1140 Stimmen über den sozialdemokratischen Kandidaten, der 1063 Stimmen erlangte. Die Konservativen hatten Wahlverluste erlitten, aber es haben sich eine sehr große Zahl Konservativen betriebl, und den Sitz des Reichstages herbeizuführen helfen. Der Kreis war bisher konservativ vertreten.

England.

Gegen das Gewaltregiment in Südafrika. Man schreibt uns aus London vom 10. Februar: Die Protestbewegung der englischen Arbeiter gegen die Schandthaten der Smuts und Vorha schwillt täglich höher an. Die im südafrikanischen Parlament inszenierte Anhemmittalskommission, mit der die englischen Reaktionen die Angelegenheit am liebsten abgeschlossen sehen möchten. Das Anhemmittalsgesetz (Entlassungsgesetz) soll nämlich nicht nur die unter dem Belagerungsanstand behangenen Regierungssäfte sanktionieren, einschließlich der Deportation der 9 Gouvernementsführer, sondern auch deren Mörder nach Südafrika verbieten, mit anderen Worten, sie soll die Vorha-Regierung nicht nur vor den Folgen ihrer begangenen, sondern auch noch zu begangener Ungerechtigkeiten schützen! Was ist zu tun? Das ist die Frage, die sich die englischen Arbeiter angeht, das vermindert verfassungsmäßigen Zustandes, der hier in Betracht kommt, helfen. Was ist zu tun gegen die südafrikanische Regierung in England vorgenommen werden, wenn, was tatsächlich feststeht, Vorha und Smuts ihr Parlament hinter sich haben? Einiges Licht auf diese Frage werden Ausführungen, die Genosse F. D. Schläffer, der permanente Rechtsbeistand der Arbeiterpartei, vor einem Vertreter des Daily Citizen gemacht hat. Schläffer führte aus:

Vor allen Dingen kann es nicht deutlich genug erklärt werden, daß die englische Verfassung so etwas wie Kriegsgesetz nicht kennt. Durch die ohne gerichtliche Verhandlung erfolgte Deportation der neun Männer ist die Lage noch weiter kompliziert worden. Dieser Vorgang ist entgegen dem Common Law (dem englischen Gewohnheitsrecht, das in allen Fällen gilt, die nicht durch Parlamentsgesetz geregelt wurden), er widerspricht ferner auch der berühmten Habeas Corpus Act, jenem Grundgesetz englischer Volksherrschaft, wonach niemand ohne sofort eingeleitetem Gerichtssitz seine Freiheit herabgeben darf.

Wenn die südafrikanische Regierung ihre Machtbefugnisse und die des südafrikanischen Parlaments übertritten hat, dann kann sie kein Anhemmittalsgesetz des Reichstages erlassen. Ebenso wie eine englische Municipalität, die ihre Machtbefugnisse übertrifft, einem solchen Akt nicht durchzuführen verdriffen kann, daß sie ihn nicht durch eine Resolution genehmigt. Die Frage ist deshalb in der Hauptsache die, ob eine südafrikanische Regierung das Recht hat, die Habeas Corpus Act zu suspendieren. Schläffer ist der Ansicht, daß die Habeas Corpus Act in allen der britischen Krone unterliegenden Gebieten Geltung hat und daß, seine Kolonialregierung das Recht hat, sie zu suspendieren. Jedemfalls besteht ein so starker Zweifel an der Gültigkeit des Vorgehens, daß man von der englischen Regierung verlangen könne, dem südafrikanischen Anhemmittalsgesetz die „sinnliche“ Sanktion zu verweigern. Was ihr unannehmliches verfassungsmäßiges Recht ist. In diesem Fall, dann können Vorha und die übrigen südafrikanischen Minister von jedem, der unter den Ungeheuerlichkeiten des Kriegsgesetzes gelitten hat, gerichtlich belangt werden. Die deportierten Arbeiterführer haben aber ein weiteres Rechtsmittel gegen die — englische — Schiffahrtsgesellschaft, auf deren Schiff sie sich befinden. Der Kapitän des Schiffes hat die Deportierten ihrer Freiheit beraubt, und irgendwelche Anhemmittals des südafrikanischen Parlaments kann sie unmöglich vor den Folgen ihrer Rechtsverletzung aufhaken. So, wie die Jurisdiktion Südafrikas nicht hinreicht, schüben. Dazu wäre ein Anhemmittalsgesetz des englischen Parlaments nötig.

Holland.

Um die Altersversicherung. Die holländische Regierung hat in Erfüllung der Forderung, die bei den Wahlen den Liberalen von unserer Partei aufgenommen war, dem Parlament eine Vorlage unterbreitet, nach welcher alle hiesigen Arbeiter die Befugnisse aus der Staatskasse ohne eigene Beitragszahlung eine Rente von zwei Gulden in der Woche ausgehört werden wird. Die Rentenansprüche wird den Gemeindevorständen überwiehen, welche ihre Auslagen von der Staatskasse zurückgezahlt erhalten. Ein großer Mangel der Vorlage ist, daß die Rente denjenigen vorenthalten, die in den letzten fünf Jahren vor ihrem hiesigen Lebensjahr regelmäßig Armenunterstützung von öffentlichen oder privaten Anstalten oder aus den Kirchenstellen erhalten haben. Gegen diese Bestimmung, welche die Armenunterstützung festsetzt und Tausende in der materiellen Abhängigkeit von den bürgerlichen erhalten droht, wird unersetzlich ein energischer Kampf geführt sein, sowie auch gegen die viel zu niedrige Rente und gegen das zu hohe Alter, in welchem sie erst ausgezahlt wird. Die Kosten der Vorlage werden von der Regierung auf 14 1/2 Millionen Gulden veranschlagt.

Portugal.

Das neue Ministerium Machado hat sich am Dienstag dem Parlament vorgestellt. Die Demokraten sind zu Unzufriedenheiten mit der Regierung bereit, während die Unionisten sich noch ablehnend verhalten und erklären, zunächst die Art und Weise kennen zu lernen, wie die Regierung die verprochenen Reformen durchzuführen gedenkt. Die Konservativen beharren nach wie vor in ihrer Opposition, doch sind alle Parteien darin einig, daß die Gewährung einer weitgehenden politischen Amnestie als dringlich notwendig anzusehen ist. Man glaubt voraussetzen zu können, daß unter Machados Leitung sich binnen kurzem eine Entspannung der politischen Lage bemerkbar machen wird.

Japan.

Die Massenemonstrationen in Tokio gegen die Regierung haben Befriedigung zu Zusammenstößen mit der Polizei geführt. Dabei wurden sechs Personen verwundet und 150 verhaftet. Der Abgeordnete Hirohara, der vor dem Parlament eine Rede hielt, wurde von Polizeibeamten inhaftiert. Die „Mühe“ ist vollständig wieder hergestellt. — Obgleich die Opposition ihre Aufmerksamkeit nun der Steuerfrage zuwenden und ihre Agitation durch das ganze Land tragen will, glaubt man doch, daß ihr das Budgetgebrochen sei, und daß die Regierung „die Kritik übersehen“ werde.

Aus der Partei.

Eine neue Herausforderung der Gesamtpartei. Von wo sie kommt? Natürlich aus Süddeutschland, aus dem bayerischen München, wo ja der bayerische sozialdemokratische Partikulismus in der letzten Zeit besonders herrliche Blüten treibt. Hat doch erst vor kurzem ein sozialdemokratischer Gemeinderat in München Wilhelm II. die Hand geschüttelt, einem Manne also, von dem das Wort von der „Motte“ usw. stammt. — Sozialdemokraten sind eben dort „sozialfähig“ und werden sogar vom Könige zu Tisch geladen. Nicht die republikanische Stimmung läßt sie solche Einladungen — „Alle Staatsmänner sind gleich“, wie es in der Sprache der bayerischen Sozialdemokratie so schön heißt — ablehnen, sondern nur die Verärgerung darüber, daß die sozialdemokratische Gleichberechtigung in der Praxis bei den Staatsbehörden doch noch nicht so ganz anerkannt ist. Was sind ihnen im übrigen aber Parteigründungen? Sie scheinen nach den bisherigen Erfahrungen für die bayerische Sozialdemokratie nur dazu da zu sein, um dagegen verstoßen zu können! Da brandmarken wir in der Parteipresse, unsere Vertreter in den Parlamenten, den Abonnementverjährungsschwärzer der bürgerlichen Klatschpresse. Und nun kommen die Münchner Genossen her und wollen mit dieser famosen Einrichtung ihre Parteigründungen steifen. Die Münchner Post kündigt die beginnende Veredelung der Parteimoral mit folgender Mitteilung an: „Anlässlich der Abkündigung für die Abonnenten der Münchner Post. Nach den Beschlüssen aller für die Münchner Post im Verzuge von den Parteimitgliedern wird die Münchner Post vom 1. April d. J. an ihre Momente gegen

19 Steinweg 19, gegenüber der Jakobstrasse, 19 Steinweg 19

eröffne ich am Freitag den 13. Februar 1914, nachmittags 3 Uhr

wiederum einen **Emaile-Waren-Verkauf**

Kein Kaufzwang!

aus den grössten Emallewerken Deutschlands.

Zum Auswählen!

Wagenladungen von Emallewaren stehen zu sehr billigen Preisen zum Verkauf. Alle Haus- und Küchengerichte in grosser Auswahl billigst!
 U. a.: Grosse Mengen Kasserollen, Waschtöpfe, Kochtöpfe, Wasserkessel, Wassertöpfe, Wasserküge, Wasserschöpfer, Wassereimer, Milchheimer, Tolle-Linzer, Kaffe- und Teekannen, Kaffeekrüge, Servierkannen, Schaum-, Schöpf-, Brat- u. Milchlöffel, Milchkannen, Milchkrüge, Milchkecher, Rahmkannen, Speisenschüsseln, Schaffnerkrüge, Teller, Teig-, Gemüse- und Bratenschüsseln, Seher, Durchschläge, Kämpfe, Brat-, Kuchen-, Torten-, Eier- und Pommeschen-Platten, Fuddingformen, Fleischplatten, Brotkörbe, Becher, Suppenschüsseln, Spargelkocher, Wannen, Schwambötten, Waschbecken, Kohlrichtschaufeln, Kartoffelkocher, Nachtöpfe u. vieles andere.
 Jeder wird zum Besehen freundlichst eingeladen. Verkauf täglich von 9 bis 1 und von 3 bis 8 Uhr. Stets neue Sendungen.

Edmund Endert. 19 Steinweg 19, gegenüber der Jakobstrasse.

Fehlfarben
 und
Rest-Zigarren
 Dutzend nur **45 Pf.**
Gustav Vletzke,
 Geiststrasse 45,
 Ecke Thalia-Festale. 3090

Schlurick's
Bade-Anstalt,
 Hoochstr. 17. Tel. 2389.
 Fichtennadel-, Sauerstoff-,
 Kombinations-, Schwefel-,
 Kalmus-, Saole-, Dampf- und
 Wannenbäder. *3054
 — Massagen jeder Art. —

Elegantes
Speisezimmer,
 echt Eiche,
 für **450 Mk.,**
 Büfett, Strehens, 1 Treisung-
 fisch, 6 Federstühle,
 1 Sofa mit Umbau
 verkauft 6980
Friedrich Peileke,
 Geiftstrasse 25.

Rossfleisch.
 Diese Woche wieder ff.
 Alles übrige wie bekannt nur delikater bei
A. Thurm,
 Reilstrasse 10. 10.

Feinste Bockwürste
 täglich frisch und konserviert
 in Dosen, empfiehlt
Heinrich Müller,
 *3134| Warstfabrik,
 — Große Branhausstr. 10. —

Ranchen Sie „**Bürgermeister von Glaucha**“
 10 Stück 60 Pf. 10 Stück 60 Pf.
 „Bürgermeister von Glaucha“ ist eine reguläre 7 Wiener-
 Biscuits, die nur durch den Einkauf eines bedeutenden Boleins
 (10000 Stück) in der 6-ten-Preisliste geboten werden kann.
 Nur zu haben bei
Paul Leuschner, Halle (Saale), Mittelwache 9/10. Fernruf 1468.

Lederhandlung Brüderstr. 13,
Carl Friedrich Nachf. *1979
Lederausschnitt u. Schuhmacherartikel

Engelhardt
Malz-Bier
 Alkoholarm / Gertzlich empfohlen
 Nahrhaft / Mit ff. Kaffinade gefärbt
 wird jetzt auch in Halle gebraut in der
Halleschen
Aktien-Bierbrauerei

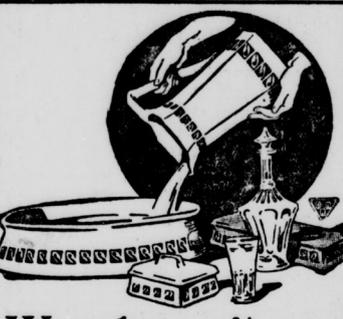


Sonnabend den 14. Februar
 beginnen wir mit einem
Gross. Extra-Verkauf
 unserer Spezialitäten
Steingut u. Porzellan
 fabelhaft billigen Preisen.



Küchengeräte von **4⁷⁵** an

Waschgarnituren
 in mehr als
100 verschiedenen Decoren.



Beachten Sie unsere morgigen Anzeigen!

M. Bär Nachf.
 Grosse Ulrichstrasse 54. 7011

Allgem. Konsum-Verein Halle (S.)

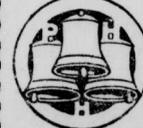
Wir empfehlen:

Kopflösen Kabliau
 à Pfund **25 Pfg.**

Drei Spezialitäten:
 Wohlshmeckende Korbkäse Stück **20 Pf.**
 Delikate Spitzkäse Stück **5 Pf.**
 ff. Harzerkäse 3 Stück **10 Pf.**
 mit 5 Prozent Rabattmarken
 sind jetzt wieder in durchreicher, buttriger Ware besonders zu empfehlen. Durch die gehabte starke Kälte und den flotten Absatz war es nicht möglich, die Käse immer in dem bekannten weichen Zustande vorrätig zu halten. Jetzt sind die Käse wieder wirklich delik.

Allerfeinsten Limburger,
 garantiert 25 Prozent Fettgehalt,
 buttrig und mild im Geschmack, **60 Pf.** mit 5 Prozent Rabattmarken.

Zu den drei Glocken.
 Paul Horlitz. Fernsprecher 3848.
 Steinweg 19a, Grosse Ulrichstrasse 18.



Preiswerte Pneumatikreifen!
 Decke, 12 Mon. Gar., 5.00 M., Schlauch 3.50 M.,
 6 Mon. „ 4.50 „ „ 3.00 „
 3 Mon. „ 3.50 „ „ 2.60 „
 „ „ „ 2.25 „ „ 2.00 „
 Alles Zubehör separat billig.
Prima Tourenräder 47.50 M.
 Mit Freilaufschaltung 9.00 M. mehr.
 — 1 Jahr Garantie.
Ammendörfer Fahrradhaus,
 vorm. Bruno Schneider,
 Hallesche Strasse 1. *3195

Henkel's
Bleich-Soda
 für den
Hausputz

Wirklich Erlebtes!!
Moderne Landsknechte.
Erzählungen
 aus dem Colonial-Soldatenleben
 von **Ernst Däumig,**
 früherer Redakteur d. Volksblatt,
 Halle.
 Broch. 80 Pfg. — Geb. 1.25 Mk.
 Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung,
 Gatz 42/44.

Freitag 102
Schlachtfest.
Fr. Peters,
 Blumenballstrasse 27.

Freitag: 101
Schlachtfest.
Fr. Peters, Liebenauer-
 Strasse 5.

Jeden Freitag: —
Schlachtfest.
Otto Hoffmann,
 Seite 4. *6818

Dr. Deute, Freitag
Schlachtfest.
Robert Baum,
 Schriftf. 8. 7000
 Fr. Wurf 2 1 M. u. Marken.

Konfirmations-Geschenke
Juwelier Tittel.
 Geil. gef. Gasmstr. 12. *6838

Standsamliche Nachrichten.
Halle-Süd (Steinweg 2), 11. Febr.
Aufgehoben: Mechaniker Reuter und Agnes Schröder (Jena) und Bernh. Herrtr. 1909. Hilfsleiter Krauß u. Elie Koske (Glaucha) und Bernh. Herrtr. 51). Körner Leuchte u. Marie Claus (Birten-Strasse 12 und Kogestr. 21). Be-triebsleiter Haller u. Elie Storch-beck (Münster u. Al. Märker-Strasse 3). Arbeiter Holz und G. Schenke (Riebigk). Metzgermeister Jüngel und M. Müller (Merle-burg). Schiffsoffizier Bohrer und A. Sany (Jena und Jütze). Pianist Dr. phil. Georgi u. Har-gareta Heinrichsdorf (Halle und Stuttgart).
Geboren: Arbeiter Wihl F. (Charlottenstrasse 14). Lehrer Dennhardt S. (Glauchastr. 71d). Arbeiter Diemann F. (Zwinger-Strasse 29).
Gestorben: Olga Golaner, 27 J. (Volkmannstr. 13). Witwe Wiegler geb. Huppert, 69 Jahre (Glauchastr. 21).
Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 2), 11. Februar 1914.
Aufgehoben: Kaufm. Rickett und Elisabeth Braunhschweiger (Berlin-Wilmersdorf) u. Ludwig-Weberstrasse 28).
Geboren: Mechaniker Zachau und Anna Sany (Zwinger-Strasse 16 und Hellstr. 41).
Geboren: Arbeiter Markgraf S. (Georgi) u. Kaufmann Kern E. (Humboldtstrasse 45).
Gestorben: Bierfabrikers Rolle (Halle) geb. Brumm, 24 J. (Königsstrasse) u. Kaufmann Merkel aus Jütze.

Walhalla-Theater
Anfang 8 Uhr.
Letzte Woche! Nur noch bis Sonntag!
Tango! Die Sensation der Saison! Tango!

12 Tangogirls
Die Königinnen des Tanzes! 7000

10 Lorch's 10
Die besten Charakter der Welt!

Hermann Mestrum mit seinen Schlegern.
Willini, der Präsentkönig,
und eine weitere Reihe erstklass. Varietésterne.

PASSAGE-THEATER
Lichtspielhaus
Halle (Saale) :: Leipzigstr. 88.

Ab Freitag den 13. Februar er.:
Programm - Wechsel.

Auf Grund vielseitigem Wunsche sehen wir uns veranlasst, die Vorführung des gewaltigen Licht-Schauspiels:

„Atlantis“,
nach dem berühmten Roman von
„Gerhard Hauptmann“
bis zum 16. d. Mte. einschliesslich zu verlängern!
Das übrige Programm ist vollständig neu!

Beginn der Vorführungen:
Sonntags um 3 Uhr.
Wochentags um 4 Uhr.
Der „Atlantis-Film“ gelangt: Sonntags um 3^{1/2},
um 6 und um 9 Uhr, Wochentags um 5 Uhr und um
8^{1/2} Uhr zur Vorführung.
7004 Die Direktion.

Achtung! Frauen- u. Mädchendor, Halle (S.). Achtung!
Sonntag den 15. Februar nachmittags 4 Uhr
im „Trochauer Schlösschen“:

Kränzchen
verbunden mit Rezitationen des Genossen Schönlank.
Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen.
6992 Der Vorstand.

Verband der Kupferschmiede Deutschlands,
Filiale Bitterfeld. *3193

Unser diesjähriger
Kappen-Ball
findet Sonnabend den 14. Februar
im Restaurant „Hohenschloß“ statt.
Eine Karte kein Zutritt.
Es ladet freundlichst ein Das Komitee.

Turnverein Fichte Rockendorf u. Umg.
Sonntag den 15. Februar er.: *3191

Kappenfest.
Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Konserven billig!

Junge Erbsen 2 Pfd.-Dose **60 u. 48 Pfg.**
Leipz. Allerlei 2 Pfd.-Dose **60 u. 48 Pfg.**
Gemüse - Erbsen 2 Pfund - Dose **35 Pfg.**
Spinat, Ia. . . . 2 Pfund - Dose **45 Pfg.**
Junge Kohlrabi 2 Pfund - Dose **35 Pfg.**

Stangenspargel extra, 2 Pfd.-Dose **170 Pfg.**

Erdbeeren . . . 2 Pfund - Dose **98 Pfg.**
Stachelbeeren . 2 Pfund - Dose **70 Pfg.**
Heldelbeeren . . 2 Pfund - Dose **65 Pfg.**
Mirabellen . . . 2 Pfund - Dose **75 Pfg.**
Pflaumen 2 Pfund - Dose **45 Pfg.**

F. H. Krause, Alter Markt 16.
7006

Allerfeinster, mildgesalzener
Cassler Rippespeer Pfd. nur **88 Pfg.**
Vorzügliche
Rot- u. Leberwurst Pfd. nur **68 Pfg.**
Kerniger frischer Schmer Pfd. nur **70 Pfg.**
F. H. Krause, 16 Filialen.
7007

Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter!
Freitag den 13. Februar 1914, abends 8 Uhr,
im Volkspark, Burgstraße 27:

Gr. öffentl. Versammlung
Vortrag des Arbeitersekretärs Kleeis:
„Die Krankenversicherung der Bauarbeiter und die Gründung
der Bau-Zinnungs-Krankenkasse.“
Freie Aussprache.
Kollegen und Kameraden! Erscheint vollständig in der wichtigen Bezugnahme.
Keiner bleibe fern.
6997 Der Einberufer.

Metallarbeiterverband
Verwaltung Halle a. S.

Sonnabend den 14. Februar, abends 8^{1/2} Uhr, im Volkspark,
Burgstraße 27 (Kartellzimmer):

Branchen-Versammlung
der Kesselschmiede und deren Helfer.
Tagesordnung: 1. Auslosung über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den hiesigen Kesselfabriken.
Die Branchenkollegen werden ersucht, Mann für Mann zu erscheinen.

Sonnabend den 14. Februar, abends 8^{1/2} Uhr, im Dreierhaus
zu Osendorf:

Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag über Berufskrankheiten.
2. Verbandsangelegenheiten.
Die Verbandkollegen von Ammendorf, Beesen, Döllnitz, Dörsdorf und Hedewitz sind hiermit freundlichst eingeladen, mit dem Erlauchen recht zahlreich zu erscheinen.
Die Bezirksvertretung.

Sonnabend den 14. Februar, abends 8^{1/2} Uhr, in Butthofs
Gasthof zu Wörmitz:

Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Bericht und Wahl des Bezirksverwalters.
2. Verbandsangelegenheiten.
Wir laden die Kollegen von Wöllberg und Wörmitz hiermit ein, und erlauben um vollständiges und pünktliches Erscheinen.
7012 Die Bezirksvertretung.

Konsumverein f. Bockwitz u. Umg.
a. G. m. b. H.
Am Sonntag den 22. Februar 1914, nachmittags 3 Uhr, findet
in Waldbau Lokal in Bodawitz unter:

Generalversammlung
statt.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Genehmigung des Jahres resp. der Bauunterlage für den
Einbau des Geschäftshauses in Grünauwalde.
3. Anträge nach § 32 des Statuts.
4. Genußgesellschaftliches.
Mit zahlreichem Erscheinen unserer Mitglieder und speziell der
Frauen erwidelt
Der Aufsichtsrat:
Wilhelm Herz, Vorsitzender.

Winterfest
der studentischen Volks-Unterrichtskurse
am 14. Februar 1914, 19 Uhr,
in der „Saalschlossbrauerei“.
Einstritt 25 Pfg. Garderobe 5 Pfg.
Musikalische, deklamatorische Darbietungen,
Süßverlosung und Tanz. 6991

„Restaurant zur Harzburg“, Harz 25.
Morgen, Freitag den 13. Februar er.: 6988
Grosses Schlachtfest.
Von früh 9 Uhr an Wellfleisch.
Für Unterhaltung ist gesorgt.
Freunde und Gönner ladet hierzu ergebenst ein Alb. Paschke.

Apollo-Theater.
Nur noch 4 Tage!
Das Tagesgespräch
von Halle:
„Unterseeboot“
u. d. üb. g. Varieté-Spielplan.
Voransch. f. 16. Febr.:
Gastspiel des hiesigen
Schwäbischen Ensemble.
Marie Antoinette
Historisches Lustspielstück
in 8 Bildern v. Shirley u. Lutz.
Mus. von A. Sellivan.
In England 6989
üb. 3000 Aufführungen!
In London vor Sr. Maj.
d. König v. England i. d.
Gala-Vorstellung aufgef.
führt!

Stadttheater Halle (S.)
Fernruf 1181.
Direktion: Geh. Hofrat Richards.
Freitag d. 13. Februar 1914:
153. Vorst. im Abonn. 1. Viertel.
Zum Gedächtnis an
Richard Wagner's Todestag
(gest. 13. Febr. 1883).
Der fliegende Holländer.
Romantische Oper in 3 Akten
von Richard Wagner.
Stoffentwurfung 7. Anfang 7^{1/2} Uhr,
Ende 10^{1/2} Uhr.
Sonnabend d. 14. Februar 1914:
154. Vorst. im Abonn. 2. Viertel.
Schülerkassen Mk. 1.30 (einstf.).
Habt. Villettauer u. Garberobeg.)
an der Tages- u. Abendkasse.
Zopf u. Schweri.
Quintett in fünf Akten
von Karl Gubikow.

Freie Turner, Delitzsch.
Sonntag den 15. Februar, nachm. 4 Uhr:
Gruppen-Turnfest
bestehend aus **Sohauturnen** *3196
mit Auführungen der Gruppenvereine.
Turner und Turnfreunde ladet ein Das Komitee.

Stützer's Restaurant Krausen-
str. 4.
Morgen, Freitag:
Schlachtfest. 6995
Es laden freundlichst ein
Robert Stützer und Frau.

Geschäfts-Eröffnung.
Freitag den 13. Februar eröffne ich **Tholuck-**
strasse Nr. 6 eine
Roßschlächterei.
Es wird mein Bestreben sein, nur reelle Ware zu liefern,
und bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll **Karl Alsenben,**
Tholuckstrasse Nr. 6.
6997

Michel-Brikets
anerkannt beste Marke.
Jahresproduktion 1914-1915 125 000 DW.
Zu haben beim
Halleschen Kohlen- und Brikett-Kontor
Horseburgerstrasse, Ecke Schmiedstr. - Tel. 3959 -
u. **Allgemeinen Konsumverein** und dessen Filialen.
Sämtliche Parteischriften empfehlen **Volks-Buchhandlung.**

Sozialdemokr. Verein f. Halle u. Saalkr.
Berichtigung. 6994
Die Angabe des Zuges nach Leipzig
ist ungenau. Derselbe fährt nicht 1.07 Uhr, sondern
12.25 Uhr.
Der Vorstand.

Unterhaltungs-Beilage

Freitag, 13. Februar

Nummer 37 - 1914.

Der Glaube ist wie die Liebe: er läßt sich nicht erzwingen. Daher ist es ein müßliches Unternehmen, ihm durch Staatsmaßregeln einzufröheln oder befehlen zu wollen. A. Schopenhauer

Der Urstoff des Weltalls.

Zu den durch die Bildung unserer Welt schwebenden Schwa-
nweiten gehört auch das von den Wissenschaftlern als Raum der
Menschheit. Seitdem es dem ersten Philosophen gelungen ist,
aus dem Element Radium das Element Cesium durch den
freiwilligen Zerfall des Radiums zu erhalten, stellen sich viele
wissenschaftlich gebildete Menschen vor, es sei nur noch eine
Frage der Zeit, wann der Mensch aus Eisen, Gold, aus jedem
Urstoff einen beliebigen anderen machen könne.

Wenn es nun auch damit noch gute Weisen haben mag, so
befremdet sich aber auch die wissenschaftliche Chemie unserer
Tage mit dem Gedanken, daß es eine sehr unvollkommene An-
sicht vom Bau der Welt sei, wenn wir derzeit annehmen, die
Erde mit allem, was auf ihr lebt, und ebenso alle anderen
Lebewesen befinden sich aus etwa 80 Urstoffen, die man Elemente
nennet und von deren Herkunft man nichts weiß.

Schon wenn man ein wenig nachdenkt, wie denn dieser Ur-
stoff dieses Urstoffes entstanden sei, gelangt man bald darauf,
daß bei seiner Entstehung der menschlichen Unvollkommenheit
eine sehr bedeutende Rolle zukam.

Das erste Element, das man entdeckte, konnte nur langsam
sein hundertjähriges Jubiläum feiern. Der berühmte eng-
lische Chemiker Davy stellte es her, als er zum erstenmal
Batterie unter dem Einfluß der damals neu entdeckten Volta-
ischen Batterie brachte. Es geschah damals etwas, was man
im ersten Lebensjahre für ein Wunder hielt. Es geschah sich
aus der Batterie durch die Elektrizität ein weißes Metall aus,
das so leicht war, daß es auf dem Wasser schwamm. In dem
Augenblick aber, da es das Wasser berührte, flammte es auch
auf und verbrannte mit weißleuchtender Flamme.

Daher nannte diese neue unbekannte Substanz Potassium.
Später erhielt sie den Namen Kalium, und da es gar nicht
gelang, sie mit der größten aller bekannten Naturkräfte, mit
der Elektrizität weiter zu zerlegen, wurde sie als Urstoff, als
Element bezeichnet. Mit Hilfe des elektrischen Stromes wurde
bald ein weiteres Element, das Natrium hergestellt, bald auch
das Barium, das Kalium usw. Davy und seine Zeitgenossen
wussten sich aber dabei klar, daß es sich nur um „nach nicht
weiter zerlegbare“ Stoffe handelte, später aber vorläufig dieser
Vorbehalt und man gewöhnte sich daran, die Elemente als die
einen, von Anfang der Zeiten und auch für immer bestehen-
den Bausteine der Welt anzusehen, aus deren Kombination
alle vorhandenen Körper zustande kommen.

Daran glaubte alle Welt, mit Ausnahme der Philosophen
und einiger Chemiker, die (in jeder Generation seit Davy
waren sie es den Fingern abzuhängen) daran festhielten, daß
die Welt einheitlich, die vielen Elemente auseinander aber aus
einem Urlement entstanden sein müßten. Schon im Jahre
1816 machte einer dieser Zweifler, der englische Arzt Dr. W.
Prout, darauf aufmerksam, daß die sehr verschieden-
artigen Atomgewichte der Elemente (sie betragen um wie viel schwerer
das eine Element eines Elements als das andere ist), in höchst
merkwürdiger Weise von einander abweichen. Verschiedene
Elemente sind in dieser Hinsicht genau ein Vielfaches des
Wasserstoffes, namens Prout den Schluss zog, sie seien keine
Elemente, sondern aus Wasserstoff gebildet.

Dies hat man zuerst gelehrt, dann bekämpft, bezweifelt, und
als Gegenbeweis hat man neue Abwägungen angestellt, die er-
gaben, daß die Lehre von der Multiplikation der Wasserstoff-
atomgewichte falsch sei. Da geschah etwas Unerwartetes. Im Jahre
1840 stellte der große französische Chemiker Dumas ein neues
Ergebnis des Atomgewichtes fest. Vierundzwanzig Jahre später
war ein weiterer bedeutender Fortschritt erzielt. Der Eng-
länder Newlands bemerkte, daß, wenn man die Elemente in der
Reihe ihrer Atomgewichte zusammenstellte, ließe sich dann
bestimmte Eigenschaften seiner Vorgänger wiederholen. Und
dort, wo diese Regel nicht zutrifft, müssen wir eine Lücke der
Kenntnis annehmen, die sich denn auch wirklich schon mehr-
mals nach und nach bedeckte. Die so gefundenen Zusammen-
hänge beruht die neueste Lehre der chemischen Grund-
überzeugungen, die zu der Auffassung des „periodischen
Systems der Elemente“ durch den Deutschen Lohmann
Dobereiner und den Russen Dimitri Mendeleeff führte.

Der noch Zweifel daran bestand, daß alle Elemente zusammen-
gesetzte Körper seien, die sich als ein „Vielfaches von Wasser-
stoff“ chemisch aufbauen lassen, mit anderen Worten als eine
Kombination von Wasserstoffatomen, dem bot die Spektral-
analyse des Himmels gerade in neuester Zeit wieder Beweise
über Beweise.

Die Sternforschung hat gezeigt, daß in der Sonne fast alle
wissenschaftlichen Elemente des Erdballs vertreten sind. Aber sie
sind in einem anderen Mengenverhältnis da als in der irdischen
Welt. Die Atmosphäre der Sonne enthält reichliche Mengen
Wasserstoff. In dem Spektrum anderer Sonnen, namentlich
in dem vieler Riesensterne, erkennen wir fast ausschließlich nur
Wasserstoff, so z. B. in dem des Sirius, der als die heißeste
aller Sonnen gilt. Der Sirius ist eine weiße Sonne, die Sonne
unserer Erde bedeckt, ist schon in einem früheren Ent-
wicklungsstadium. Sie gilt für eine rote Sonne; in ihrem
Spektrum überwiegt das Eisen und andere Schwermetalle.

Aus solchen Einsichten bildet sich allmählich das fähige Welt-
bild des modernen Chemikers, dem zuerst der englische Forscher
R. D. Ohm er Ausdruck verlieh; worauf man auf ihn das Ehren-
prädicat eines „Darwins der chemischen Welt“ prägte.

Der moderne Chemiker sagt sich, daß wenn schon unsere
Sonne aus weniger Elementen bestehe als die Erde und die
„Elementararten“ weißen Sonnen überhaupt nur als
Wasserstoff bestehen, wohl dieses das einzige Element, der
laube Urstoff der Welt sei, zu mindestens diesem Urstoff am
nächsten liege.

Auch ohne die Wunder des Radiums glaubt der Chemiker
von heute an eine Umwandlung und Erzeugung der Elemente,
weil er es nicht mehr für Urstoffe, sondern für zusammenge-
setzte hält.

Freilich ist dies alles nur eine Hypothese, und noch dazu
eine lauffrige, die im Streit der Meinungen steht und mannig-
facher Befestigungen bedarf. Aber schon, daß man so lächer-
lichen Gedanken im Ernst zu diskutieren wagt, zeigt, wohin der Weg
der Geistesentwicklung führt.

Wenn der Physiker es gelernt hat, die ganze bunte Er-
scheinungswelt des Geschehens als Ausströmung, sagen wir
Wellenbewegung einer einheitlichen Urkraft, als die sich immer
deutlicher die Elektrizität vorstellt, aufzufassen, so kommt ihm
man der Chemiker nach mit jeder Idee vom einheitlichen Ur-
stoff der Welt, und wenn beide nun sich einigen, dem Stoff nur
als Ausdehnungsform der Energie aufzufassen, so erscheint hier
schon von ferne das Weltbild des nächsten Jahrhunderts. Es
ist ein vereinigtes Bild der Welt, das man aus diesen Ent-
wicklungsstadien des Wissenschaft abstrahiert, und alles deutet darauf
hin, daß die Philosophie unserer Zeit ein neuer, naturwissen-
schaftlicher Idealismus sein wird, in dem das Weltbild der
letzten Naturwissenschaft nur die Behauptung alter philo-
sophischer Erkenntnisse.

D. Kallenes.

Die Götter dürsten.

Koman aus der französischen Revolution von Anatole France.

Gamelin verheißte dem alten Brotaire nicht, daß er diese
Sprache eines Philosophen für unwürdig hielt.

„Die Religion“, sagte er, „ist dem Menschen angeboren. Gott
hat ihren Heim in der Menschenseele gesetzt.“

Der alte Brotaire war Atheist und zog sich aus seinem Un-
glauben eine Fülle von Genüssen.

„Ich merke, Bürger Gamelin“, sagte er, „daß Sie auf Erden
„gottlos“ sind, in dem Sinne, den Spinoza gemeint hat, nicht
in realistischem. Mit Hebespierre und Marat ist es eben-
so. Und ich finde es seltsam, daß die Franzosen, die keinen
irgendwelchen mehr haben, daraus den unterirdischen
behalten wollen, der viel wilder und mannlicher ist. Denn was
ist die Philosophie, sie ist doch das hochentwickelteste Gerät gegen die
Welt. Die Philosophie ist der Menschheit ein Werkzeug, das ihre
ihren Träumen, die sie verwerfen das Original, behalten
aber den Nachahrer!“

„O Bürger“, rief Gamelin aus, „schämen Sie sich nicht, so
was zu sagen? Wie können Sie die finsternen Gottheiten, die
Angst und Unwissenheit säen, mit dem Schöpfer der Natur
verwechseln? Der Glaube ist ein guter Geist, der die Welt
die Moral. Das höchste Wesen ist der Ursprung aller Tugenden,
und wer nicht an Gott glaubt, ist kein guter Menschlicher.
Das wahre Hebespierre wohl, als es aus dem Moment die Pflanze
ihnen Philosophen Deloitte verbannte, der die Franzosen zur
Vollendung anleitete, indem er ihnen die Gottheit lehrte.“

„Bürger Gamelin“, sagte er, „haben Sie nicht die Pflanze
des Hebespierre, indem er ihnen die Gottheit lehrte.“

„Ich liebe die Vernunft, aber ich bin nicht für „Rationalität“
„crüder Brotaire.“ Die Vernunft leitet und erleuchtet mich.
Wenn Sie sie zur Gottheit erheben, wird sie Sie blenden und
zu Verbrechen verleiten.“

„O bezüchtige Brotaire weiter, mit den Füßen im Him-
mel, wie er es oftmals in den vergessenen Verhältnissen beim
Baron Voltaire getan, die, wie er zu sagen pflegte, die Grund-
züge der Naturphilosophie bilden.“

„Ich merke, Bürger Gamelin“, sagte er, „daß Sie auf Erden
„gottlos“ sind, in dem Sinne, den Spinoza gemeint hat, nicht
in realistischem. Mit Hebespierre und Marat ist es eben-
so. Und ich finde es seltsam, daß die Franzosen, die keinen
irgendwelchen mehr haben, daraus den unterirdischen
behalten wollen, der viel wilder und mannlicher ist. Denn was
ist die Philosophie, sie ist doch das hochentwickelteste Gerät gegen die
Welt. Die Philosophie ist der Menschheit ein Werkzeug, das ihre
ihren Träumen, die sie verwerfen das Original, behalten
aber den Nachahrer!“

„O Bürger“, rief Gamelin aus, „schämen Sie sich nicht, so
was zu sagen? Wie können Sie die finsternen Gottheiten, die
Angst und Unwissenheit säen, mit dem Schöpfer der Natur
verwechseln? Der Glaube ist ein guter Geist, der die Welt
die Moral. Das höchste Wesen ist der Ursprung aller Tugenden,
und wer nicht an Gott glaubt, ist kein guter Menschlicher.
Das wahre Hebespierre wohl, als es aus dem Moment die Pflanze
ihnen Philosophen Deloitte verbannte, der die Franzosen zur
Vollendung anleitete, indem er ihnen die Gottheit lehrte.“

„Bürger Gamelin“, sagte er, „haben Sie nicht die Pflanze
des Hebespierre, indem er ihnen die Gottheit lehrte.“

„Ich liebe die Vernunft, aber ich bin nicht für „Rationalität“
„crüder Brotaire.“ Die Vernunft leitet und erleuchtet mich.
Wenn Sie sie zur Gottheit erheben, wird sie Sie blenden und
zu Verbrechen verleiten.“

„O bezüchtige Brotaire weiter, mit den Füßen im Him-
mel, wie er es oftmals in den vergessenen Verhältnissen beim
Baron Voltaire getan, die, wie er zu sagen pflegte, die Grund-
züge der Naturphilosophie bilden.“

„Ich merke, Bürger Gamelin“, sagte er, „daß Sie auf Erden
„gottlos“ sind, in dem Sinne, den Spinoza gemeint hat, nicht
in realistischem. Mit Hebespierre und Marat ist es eben-
so. Und ich finde es seltsam, daß die Franzosen, die keinen
irgendwelchen mehr haben, daraus den unterirdischen
behalten wollen, der viel wilder und mannlicher ist. Denn was
ist die Philosophie, sie ist doch das hochentwickelteste Gerät gegen die
Welt. Die Philosophie ist der Menschheit ein Werkzeug, das ihre
ihren Träumen, die sie verwerfen das Original, behalten
aber den Nachahrer!“

„O Bürger“, rief Gamelin aus, „schämen Sie sich nicht, so
was zu sagen? Wie können Sie die finsternen Gottheiten, die
Angst und Unwissenheit säen, mit dem Schöpfer der Natur
verwechseln? Der Glaube ist ein guter Geist, der die Welt
die Moral. Das höchste Wesen ist der Ursprung aller Tugenden,
und wer nicht an Gott glaubt, ist kein guter Menschlicher.
Das wahre Hebespierre wohl, als es aus dem Moment die Pflanze
ihnen Philosophen Deloitte verbannte, der die Franzosen zur
Vollendung anleitete, indem er ihnen die Gottheit lehrte.“

„Bürger Gamelin“, sagte er, „haben Sie nicht die Pflanze
des Hebespierre, indem er ihnen die Gottheit lehrte.“

„Ich liebe die Vernunft, aber ich bin nicht für „Rationalität“
„crüder Brotaire.“ Die Vernunft leitet und erleuchtet mich.
Wenn Sie sie zur Gottheit erheben, wird sie Sie blenden und
zu Verbrechen verleiten.“

und Geife. So gelangte er heiteren Sinnes bis an die Schwelle
des Väterlebens. Evarist Gamelin sah über seinen Kopf weg
den vergoldeten Strauß auf dem Eisenständer der Treppe.

„Erstlich gelangte er in den Boden. Nörde und Kräfte waren
fakt, der Vater gab ihm das einjährlige noch nicht. Evarist
sahle mit das Gitter ward hinter ihm geschlossen, dem das
Gott den Boden nicht liehnte. Aber das war nicht zu befürchten,
denn all diese armen Leute, denen ihre alten Weiber und
neuer Vertreter Gehorsam beizubringen hatten, gingen fort-
währendlich und mit schwebenden Schritten von dannen.“

An der nächsten Treppe sah Gamelin auf einem Kopf-
stein die Bürgerin Dumontel sitzen. Ihren Säckchen an Armen.
Sie hatte requiescens, bleich und trübsinnig vor sich hin. Das
sah sie gar nicht an ihrem Äußeren. Einen Moment blieb
Gamelin unglücklich und schied sich von ihr. Sie sah
ihm nicht zu. Er hatte ein paar Worte; dann gab er sein Weib an
der Treppe, einen Götterfänger mit Schnitzwerk, damit sein Weib
miten durch und lasse die Hände in den Schoß der jungen
Mutter, die er nicht dankte. Doch er war schon um die Ecke
gekommen.

„Als er heimkehrte, fand er seine Mutter am Fenster sitzend
und schlief nicht. Er legte ihr frohlich sein halbes Brot
in die Hand.“

„Sei nicht böse, Mutter“, sagte er. „Bei dem langen Ver-
weilen und der trübsinnigen Dinge da draußen habe ich auf dem
Heimweg mein halbes Brot Stück für Stück aufgegessen. So ist
laum die Hälfte für dich übrig.“

„Und er hat, als schlafte er sich die Profokommen von der Weste.“

Ziebentes Kapitel.

Wie die Bürgerin Gamelin es mit einer sehr alten Lebensart
ausgedrückt hatte: „Von vielen Nationen werden wir
„Katholik“ nicht zu Katholiken.“ So hatte sie heute, am 13. April,
mit ihrem Sohn eine Mutterenbrücke zu Marat verfertigt.
Sonn war die fähigste Wahrheit beendete, als eine Dame ein-
trat, die das Weib alsbald mit ihrem Klang, und mit dem
Duff ihrer Perücken erhellte. Evarist erkannte die Bürgerin
Hodemann. An dem Glauben, sie hätte sich in der Zeit getrennt
und suchte den Bürger Brotaire, ihren einzigen Freund, wollte
er sich nicht den Gedanken, das Weib zu haben, zu lassen.
Der Brotaire riefen, um der eleganten Dame das Sinnen-
stellen auf die rote Holzleiste zu erparen. Doch ihr Besuch
führte zunächst dem Bürger Evarist Gamelin zu gelten; denn
sie drückte ihre Freude aus, ihn zu treffen und ihm ihre An-
wesenheit zu zeigen.

„Sie waren einander nicht ganz unbekannt. Sie hatten sich
mehrfach im Atelier von Davy, auf einer Tribüne der Natio-
nalversammlung, bei den Jakobinern und bei dem Restaurator
Genia getroffen, und er war ihr durch seine Schönheit, seine
Tugenden und sein angenehmes Aussehen aufgefallen.“

„Der Duff war mit Wänden geschmückt, wie eine Katakomben-
aus der alten Zeit, und mit einer Reihe von Bildern, wie der Duff
eines Abgeordneten. Sie trug eine Perücke, war geschmückt,
parfümiert und hatte Schöneheitsflügelchen auf der durch die
viele Nummern noch frisch erscheinenden Haut. Diese harten
Toulettenlinie verzeihen die liebende Lebensart seiner ideo-
logischen Tage und ihrem ungewissen Wagnis. Ihre blauen
Perücken mit hohen Aufschlagen und weiten Schößen waren
von tiefen Schattungen. Ihre ganze Erscheinung war halb
antikerisch, halb jacobinisch, und man wußte nicht recht, ob
sie die Farben der Opfer oder die der Helfer trug. Ein
junger Soldat, ein Dragoon, begleitete sie.“

„Ihren hohen Stolz mit Reiteruntergürtel in der Hand, starrte
sie auf und sprach, mit hochgehender Stimme, wie der Duff
sie rief und das ganze Atelier, bis hin zu den goldenen Doppel-
loggen vor die grauen Augen und betrachtete alle Winkel des
Waldes. Sie lächelte, als Aufrufe, von der Schönheit des
Kaminiertes bezaubert, und schmeichelte, um Schmeicheln zu
erlangen.“

„Was ist das für ein edles und rührendes Bild?“ fragte die
Bürgerin Hodemann. „Eine schöne, junge Frau am Bett
eines Kranken Junglings?“

„Gamelin erwiderte, das sei Elestra, die ihren Bruder Dreistes
pflegte. Hätte er das Bild vollenden können, so wäre es viel-
leicht nicht sein Schicksal geworden.“

„Der Gegenstand“, erklärte er, „kammt aus dem Kreise
der Euphraten. In einer alten Geschichte, die ich nicht
las, ich eine Sene, die mich packte und mit Bewunderung er-
füllte. Die junge Elestra rief ihren Bruder auf seinem
Schmerzlager empor, wusch ihm den Schweiß von der Stirn,
küßte ihn und die Haare aus der Stirn, die seine Augen ver-
schleierte, und küßte den gelbeschen Tränen. So hat die Sene
wieder so lange die Ratten schliefen. Immer wieder las ich
dieses Lebensgeschichte. Mir war, als verblühte ein Aebel mit die
griechischen Formen, und ich konnte ihn nicht beschreiben. Den
Nixen hielt ich für nerviger und von anderem Abwitsmus. Ich
wollte durchaus eine genaue Vorstellung davon haben und bot
diesem Bild, das damals in der Hand der Sene stand, die Sene
Geschichte lehrte, mir die Sene Wort für Wort zu überse-
ren. Er tat es, und da merkte ich, daß die alten Texte viel einfacher
und familiärer sind, als man denkt. So lag Elestra zu Elestra:
„Lebte Brotaire, wie froh bin ich, daß du Schlaf nimmst. Soll
ich dich aufheben helfen?“ Und Dreiste: „Ja, hilf mir, richte
mich empor und wische mir die Haare von der Stirn fort, die mir
an Augen und Mund leben. Dirde seinen Busen gegen meine
Wut und schreie mit das wirre Gerede aus dem Gesicht, denn
es bedrückt mich den Bild.“ ... Erfüllt von dieser jugend-
lichen Poetik, diesen starken, warmen Ausdrücken, entwarf ich
das Bild, das Sie vor sich sehen, Bürgerin.“

(Fortsetzung folgt.)

Eine interessante Grubentelephonie

(Nachdruck verboten.)

In den letzten Jahren stellen sich immer mehr Forscher an
und drüben durch das Erdinnere hindurch zu telefonieren. Die
Versuche gelangen aus, solange das von den elektrischen Wellen
durchdringene Gebirge trocken war. Man konnte zu großen
auch mehrere Kilometer dornenabzweigenden Metallgeräten,
durch die Wellenleiter hindurch, Signale austauschen. Wollte
man sich über ihn oder darunter Experimentieren, wenn man die
Apparate in den Streden von Steinfortschritten aufstellte, auch
wenn die umgebenden Schichten ziemlich trocken waren. Das
Verhalten ist hier darauf zurückzuführen, daß in diesen Streden
unter dem Erdinnere noch verschiedene Abteilungen für
die Bestimmung, die Wasserhaltung und für komprimierte Luft,
sowie auch noch elektrische Wellen die ganze Erde durchdrin-
gen. Neben den Stredenwände befindet sich. Das ganze
Erdbinnen ist in Verbindung mit der Feuchtigkeit wirkt aber wie
eine riesige Wassermasse das ganze Bergwerk durchdringende
Antenne. Alle elektrischen Wellen, welche ein in der Erde
aufgestellten elektrischer Sender ausstrahlt, werden sofort von
dieser mit Wasser erfüllten Antenne aufgenommen, und die letzten
auch elektrische Wellen durchdringen. In die letzten
Wellenleiter können daher keine Wellen gelangen, und
noch viel wichtiger können sie eine auf einem zweiten benach-
barten Bergwerk aufgestellte Antenne eines umfangebegrenzten
erreichbar werden. Der Grund, warum die ganze Erde durchdrin-
gen, ist die Verteilung von Salz, Natrium, Kalium, Magnesium

